

„Sonne lacht, Blende 8“ – Formen fotografischer Überlieferung zum Kokereiwesen

Dr. Michael Farrenkopf / Dipl.-Ing. Wolf-Dieter Koßke

Der Historikerkreis im Verein Deutscher Kokereifachleute (VDKF) beschäftigt sich bereits seit längerer Zeit mit der Sicherung und Erschließung schriftlicher Überlieferungen des Kokereiwesens. Durch dessen enge Verknüpfung mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum bzw. insbesondere mit dem dortigen Bergbau-Archiv sind dafür sehr gute Voraussetzungen gegeben.¹ Seit etwa zwei Jahren richten sich insbesondere die Erschließungsaktivitäten neben den Akten und sonstigem Schriftgut auch auf fotografische Überlieferungen. Unter Erschließung versteht der Archivar im Allgemeinen die Beschreibung beispielsweise einer historisch gewachsenen Akte mittels Aktentitel, ihres Entstehungszeitraums (so genannte „Laufzeit“) sowie einer kurzen Beschreibung des Akteninhalts (so genannter „Enthält-Vermerk“). Ein entsprechendes Instrumentarium wendet der Archivar auch auf andere Quellengruppen wie die uns heute interessierende Fotografie an, die Eingang in die Archive findet.

Eine Fotografie stellt im Vergleich mit einem schriftlichen Beleg kein gleichwertiges Dokument dar. Bei einer Fotografie handelt es sich um einen zweidimensionalen räumlichen und zeitlichen Ausschnitt der Begebenheit, die sich dem Fotografen zum Zeitpunkt der Aufnahme im Sucher bzw. auf dem Display seiner Kamera bietet. Der Fotograf hat diesen Ausschnitt subjektiv ausgewählt, um dem späteren Betrachter einen ganz bestimmten, von ihm beabsichtigten Eindruck der Situation zu vermitteln. Es mag sich um ein ausdrucksvolles, beispielsweise künstlerisch wertvolles Motiv handeln – um es als wertvolle historische Quelle ansehen zu können, bedarf es in der Regel zuverlässiger Zusatzinformationen.

Dies lässt sich an Abbildung 1 verdeutlichen: Auch ohne Text erkennt der Laie Industrieanlagen. Der Fachmann sieht Gaswascher auf einer Kokerei sowie im Hintergrund einen Kohlenturm, hinter dem an einem im Bild nicht sichtbaren Löschurm Koks gelöscht wird. Nachforschungen ergeben, dass es sich um die 1927 von der Firma Dr. C. Otto errichteten Benzol- und Ammoniakwascher auf der am 25. September 1927 in Betrieb genommenen Kokerei Bruchstraße der Vereinigte Stahlwerke AG in Bochum handelt.

¹ Farrenkopf, Michael: Zeitzeugen des deutschen Kokereiwesens – Wirtschaftsgeschichte als Oral History, in: Feldenkirchen, Wilfried/Hilger, Susanne/Rennert, Kornelia (Hrsg.): Geschichte – Unternehmen – Archive. Festschrift für Horst A. Wessel zum 65. Geburtstag, Essen 2008, S. 515-531.

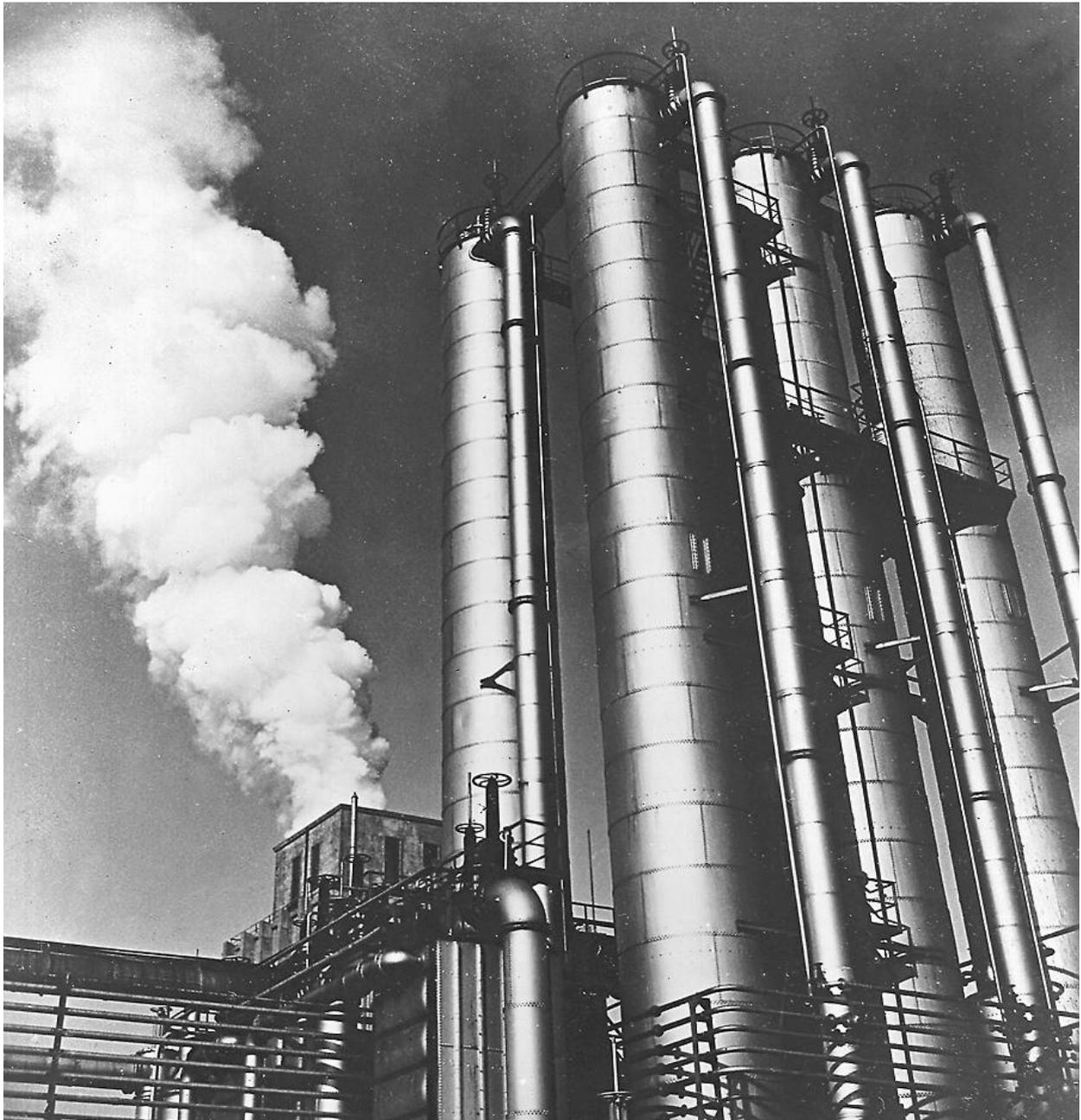


Abb. 1: Benzol- und Ammoniakwascher der Kokerei Bruchstraße, nach 1927 (© ThyssenKrupp Konzernarchiv)

Die im Deutschen Bergbau-Museum archivierten Kokereifotografien befinden sich überwiegend in Beständen des Bergbau-Archivs, die von Unternehmen des Montanwesens übernommen worden sind. Vorrangig sind dies im Bergbau-Archiv natürlich Bergwerksgesellschaften, die jedoch seit Ende des 19. Jahrhunderts als Montankonzerne strukturiert waren und damit zu meist auch über eigene Kokereien verfügten. Hierin schlägt sich der für die deutsche Industriegeschichte charakteristische hohe Anteil von Bergbaukokereien in Deutschland nieder. Außer-

dem verwahrt das Bergbau-Archiv eine große Zahl an Nachlässen von Privatpersonen aus der Branche, in denen ebenfalls Fotografien zum Kokereiwesen überliefert sind.²

Sodann existiert innerhalb des Deutschen Bergbau-Museums eine eigene Fotothek, in der weitere, zahlreiche Kokereifotografien vorhanden sind. Bei den Fotos der Fotothek handelt es sich anders als im Bergbau-Archiv grundsätzlich um Einzelstücke, die ohne begleitende Überlieferung vom Museum gesammelt worden sind. Werden dem Museum beispielsweise einzelne Fotos von Kokereien aus dem Ausland geschenkt, so gelangen diese in die Fotothek, weil das Fehlen ergänzender schriftlicher Akten eine Aufnahme in das Bergbau-Archiv nicht rechtfertigt.

Für alle Fotografien innerhalb des Deutschen Bergbau-Museums gilt jedoch, dass vielfach von den Fotos lediglich der Name der Kokerei bekannt ist. Gelegentlich ist wenigstens das Aufnahmedatum oder der Name des Fotografen vermerkt. Nähere Informationen zum Dargestellten liegen aber selten vor. Es fehlen also in den meisten Fällen die zuverlässigen Zusatzangaben, die die Fotografien zu geschichtlich relevanten Bildquellen aufwerten. Um dies nachträglich zu gewährleisten, bedarf es der so genannten Einzelverzeichnung jeder einzelnen Fotografie.

Das angestrebte Ziel der Einzelverzeichnung der Fotos ist eine möglichst genaue Beschreibung des Gezeigten einschließlich der Ermittlung des Aufnahmedatums. Die erforderlichen Recherchen erstrecken sich auf sämtliche in irgendeiner Weise verfügbaren Quellen. Das sind in erster Linie die Bestände des Bergbau-Archivs sowie der Bibliothek des Deutschen Bergbau-Museums, die seit einigen Jahren innerhalb des Montanhistorischen Dokumentationszentrums im DBM vereinigt sind. Außerdem stehen Kokereifotografien aus Privatarchiven von Mitgliedern des Historikerkreises zur Verfügung. Hinzu kommen Abbildungen aus der Fachliteratur. Hierzu zählen auch die zahlreichen Veröffentlichungen – beispielsweise Koppers-Mitteilungen, Otto-Hefte oder Still-Mitteilungsblätter – wie sie von allen großen Anlagenbauern zur Information der Betreiber, ihrer Kunden, teilweise über Jahrzehnte herausgegeben worden sind. In die Nachforschungen wird darüber hinaus das Internet einbezogen. Die Menge der auf diese Weise verfügbaren Informationen ist hinreichend groß, um in den weitaus meisten Fällen die vorliegenden Abbildungen identifizieren zu können. Die Tätigkeit ist zeitaufwendig. Bisher konnte nur ein geringer, gleichwohl aber wichtiger Teil des Gesamtbestandes der Kokereifotografien des Bergbau-Archivs in der gekennzeichneten Erschließungstiefe bearbeitet werden.

² Für weiterführende Informationen zu den Fotografiebeständen des Montanhistorischen Dokumentationszentrums beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum siehe: Farrenkopf, Michael: Mythos Kohle. Der Ruhrbergbau in historischen Fotografien aus dem Bergbau-Archiv Bochum, Münster 2009 sowie ders.: 'Coal: The myth' – The Image of the Ruhr Area as Reflected in the Industrial Photographs of Mining Enterprises, in: Bartels, Christoph/Küpper-Eichas, Claudia (Hrsg.): Cultural Heritage and Landscapes in Europe/Landschaften: Kulturelles Erbe in Europa, Proceedings of the International Conference, Bochum, June 8-10, 2007, Bochum 2008, S. 145-168.



Abb. 2: Fotoalben der Firma Dr. C. Otto (Archiv W.-D. Koßke)

Die Thematik der aus dem Besitz von Bergwerksunternehmen und Baufirmen stammenden Fotografien lässt in der Regel die Unternehmen als Auftraggeber erkennen. Bei Fotos von Baumaßnahmen oder der Inbetriebnahme von Neubauten waren es meistens Berufsfotografen, die das Geschehen im Bild festgehalten haben. Diese Fotos sollten sicherlich speziell der Dokumentation dienen,

gelegentlich auch – zusammengefasst in mehr oder minder anspruchsvollen Alben – als Werbegeschenk für den Bauherrn, den Kokereidirektor oder den Betriebsführer (Abb. 2).

Erwartungsgemäß lässt sich an der Gestaltung der Bilder auch die Entwicklung der Fototechnik von der Plattenkamera bis zur Digitalkamera verfolgen. Dabei ist die Rücksichtnahme auf das Wetter in Bezug auf das zur Verfügung stehende Licht nicht zu übersehen.

An dieser Stelle darf eine kurze Erläuterung zu dem etwas unkonventionellen Thema dieses Vortrages eingefügt werden. Die Sonne, gemeint ist das Licht, hat in der Fototechnik stets eine bedeutsame Rolle gespielt. Die historisch frühen Kokereifotos lassen keine Bewegungen erkennen. Qualmende Batterien findet man kaum, Personen gleichen Schaufensterpuppen; die Bilder wirken wie erstarrt. Ursache ist die für die Aufnahmen mit den großformatigen Plattenkameras erforderliche Länge der Belichtungszeit, die von den Berufsfotografen selbst bei hellen Wetterlagen die Verwendung eines Stativs erforderte.

Dies lässt sich an den Abbildungen 3 und 4 verdeutlichen: Abb. 3 zeigt die Kokereianlage der Zeche Sachsen in Hamm im Jahr 1926. Die links im Bild wiedergegebenen drei Personen mussten still stehen, bis der Fotograf „sein Bild im Kasten hatte“. Die Abb. 4 entstand auf der Kokerei Kaiserstuhl II im Mai 1952. Hier ist deutlich zu erkennen, dass sich die Personen bewegt haben, während die Blende noch geöffnet war. Dies ist zugleich ein Indiz dafür, dass es sich bei Abb. 4 wahrscheinlich nicht um eine offizielle Auftragsarbeit handelt. Konkret sind hier der Betriebsführer der Kokerei Kaiserstuhl II, dessen Vertreter und der Baustellenleiter der Fir-

ma Didier-Kogag-Hinselmann bei einem Ortstermin vor Beginn des Umbaus der gesamten Kohlenwertstoffanlagen wiedergegeben. Im Hintergrund stehen Ölkühler und Wärmeaustauscher der Benzolfabrik. Die Abb. 3 ist im Übrigen dem Otto-Heft „Regenerativ-Zwillingszugkoksofen“ entnommen. Die Kombination von Koksofenbatterie und Kohlenturm ist ein typisches Beispiel für Auftragsfotografien, wie sie in den Veröffentlichungen der Ofenbaufirmen immer wieder Verwendung fanden.

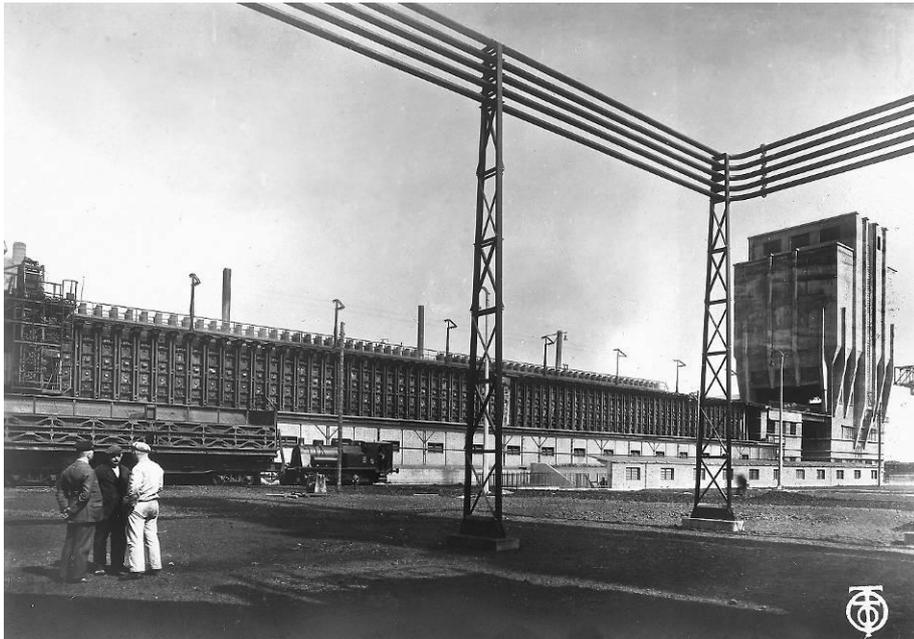


Abb. 3: Kokereianlage der Zeche Sachsen, 1926 (© ThyssenKrupp Konzernarchiv)

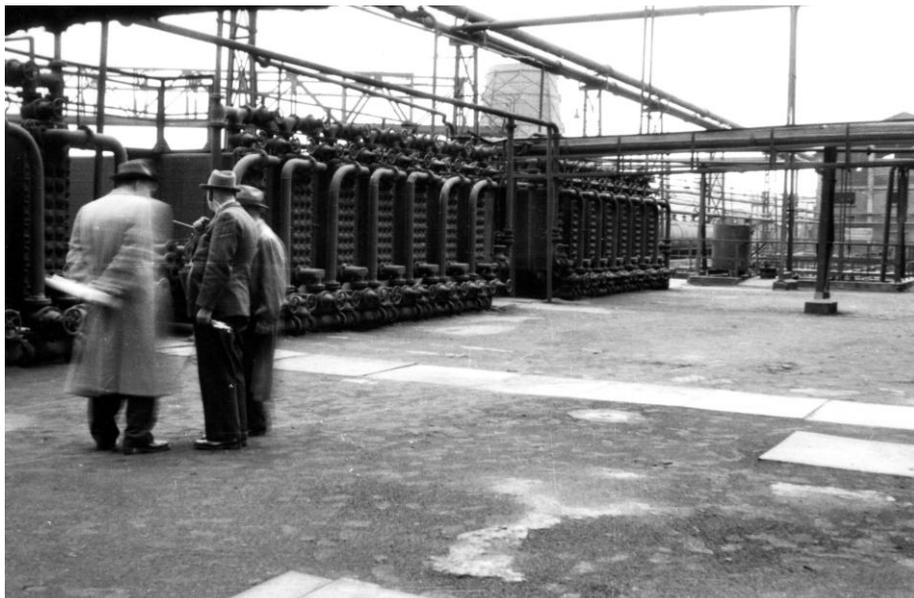


Abb. 4: Kokerei Kaiserstuhl II, Mai 1952 (Archiv W.-D. Koßke)

Als später 24 x 36 mm-Rollfilmkameras mit lichtstarken Objektiven zur Verfügung standen, konnte man neben Berufsfotografen auch Amateure mit Fotoapparaten auf Kokereien antreffen. Bei einem Teil von ihnen hat es sich mit Sicherheit um Belegschaftsmitglieder gehandelt. Diese fotografierten ebenfalls vorzugsweise dann, wenn die Sonne lachte. Die Gelegenheitsfotografen – fotografiehistorisch in der Regel als Amateure³ oder „Knipser“ bezeichnet – konnten im Gegensatz zu den Auftragsfotografen ihre Motive selbst auswählen, sie konnten das im Bild festhalten, was ihnen im täglichen Betrieb „vor die Linse kam“. Zu den „gestellten“ Fotos kamen Schnappschüsse hinzu. Vermutlich dürfte dies allerdings verstärkt erst ab der Mitte des 20. Jahrhunderts gelten, da in früheren Jahrzehnten die fotografische Technik noch zu aufwendig und zeitintensiv war. Auch ist historisch noch nicht untersucht, inwieweit Belegschaftsmitgliedern ein freies Fotografieren auf den Anlagen überhaupt erlaubt war.



Abb. 5: Kokerei Kaiserstuhl II, 1985. Betriebsführer und Fahrsteiger schauen sich während der Abtragung der Batterie C Wandschäden an, die zur Grunderneuerung der Batterie geführt hatten. Der Amateurfotograf hat, als er Wandschäden fotografieren wollte, im Vorbeigehen auf den Auslöser gedrückt (Archiv W.-D. Koßke).

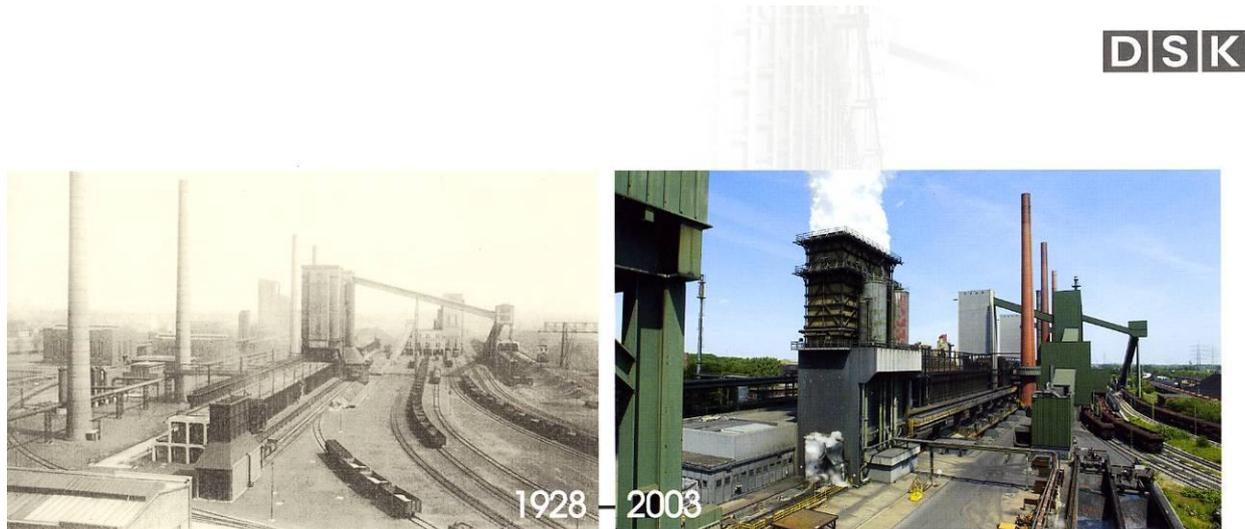
³ Zum Verhältnis von Amateurfotografie und Technik als Bildgegenstand vgl. von Dewitz, Bodo: Traffic oder Denkwürdige Momente der beweglichen Welt, in: Skrein, Christian (Hrsg.): Snapshots Collection Traffic, Ostfildern-Ruit 2005, S. 6-13.

Deutlich erkennbar ist, dass sich die Arbeiten von Berufs- und Amateurfotografen voneinander unterscheiden – weniger von der Bildqualität als von der Motivwahl. Während bei den „offiziellen“ Fotos der Schwerpunkt bei der Darstellung der Technik liegt, stehen bei den „inoffiziellen“ Amateurfotos häufiger Menschen im Vordergrund. Die Profis wurden offensichtlich überwiegend bei besonderen Anlässen tätig, die Amateure kümmerten bzw. kümmern sich mehr um den „Alltag“ auf den Kokereien (vgl. Abb. 5).

Wie bei den Unternehmen, so sammelten sich auch im Privatbesitz Kokereifotos an, darunter Fotos mit Motiven, die in Unternehmensarchiven nicht zu finden sind. Leider ist deren Zahl aus weiter zurückliegenden Zeiten begrenzt. Das liegt daran, dass der Besitz eines Fotoapparates lange nur etwas für Liebhaber war. Fotografieren war teuer, Mitte der 1950er-Jahre beispielsweise entsprach der Preis eines Farbdiaositivfilms dem Schichtlohn eines Druckmaschinisten. Das änderte sich erst in den letzten Jahrzehnten, insbesondere mit der Entwicklung und Verbreitung von Digitalkameras in der jüngsten Vergangenheit. Deren rasant zunehmende Verwendung hat zu einem Anschwellen der Zahl von privaten Kokereifotografien geführt. Aufnahmen, die in der Vergangenheit undenkbar waren, sind heute an der Tagesordnung. Für Berufsfotografen dürften auf Kokereien als Schwerpunkte Arbeitsgebiete wie Dokumentation, Werbung und mediale Berichterstattung übrig geblieben sein (vgl. Abb. 6/7)



Abb. 6: Von ThyssenKrupp EnCoke erbaute Kokerei, 2000. Titelbild einer Broschüre der Firma ThyssenKrupp EnCoke 04/2000. An der Beliebtheit des Motivs „Batterie mit Kohlenturm“ hat sich nichts geändert (Archiv W.-D. Koßke).



Kokerei Prosper – Ein leistungsstarker Partner

Abb. 7: Titelbild der Festschrift 2003 zum 75-jährigen Bestehen der Kokerei Prosper. Die Bildgestaltung deutet darauf hin, dass es sich um professionelle Arbeiten handelt (Archiv W.-D. Koßke).

Betrachtet man die historische Überlieferung von Kokereifotografien über längere Zeiträume, so fällt auf, dass sich aus der Zeit nach dem Bauboom von Kokereien Ende der 1920er-Jahre bis zum Wiederaufbau der Anlagen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg anteilig weniger Fotografien finden.

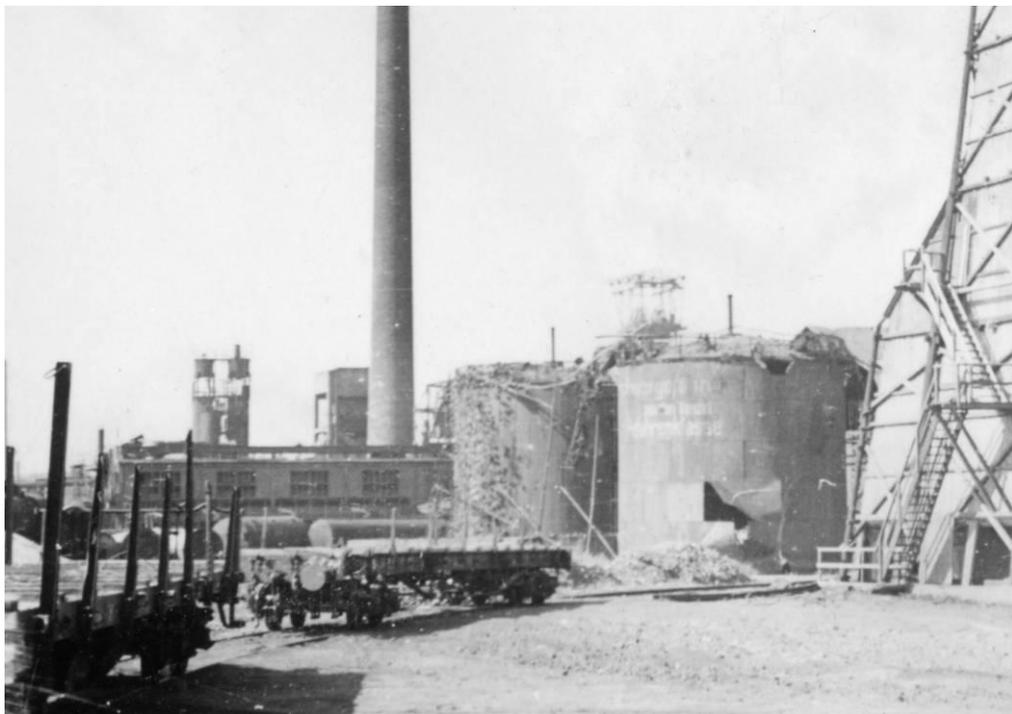


Abb. 8: Kokerei Kaiserstuhl II, 1945. Durch Bomben zerstörte Benzoltanks (Archiv W.-D. Koßke).

Die Gründe hierfür sind bislang historisch noch nicht hinreichend erforscht. Mögliche Erklärungen könnten sein, dass während der 1930er-Jahre nach Abschluss des Rationalisierungsprogramms im Kokereiwesen weniger Neubauten errichtet wurden, die es auftragsgemäß professionell zu fotografieren galt. Während und vor allem in der zweiten Hälfte des Zweiten Weltkriegs sorgten die allgemeinen Umstände vermutlich dafür, dass vergleichsweise wenige Fotografien zum Kokereiwesen überhaupt entstanden (vgl. Abb. 8). Möglicherweise bestand auch Fotografierverbot zum Schutz vor Spionage. Darüber hinaus sind natürlich Verluste fotografischer Überlieferungen gegebenenfalls durch Kriegseinflüsse oder die Stilllegung von Unternehmen in Rechnung zu stellen.

Die Summe und die Vielfalt der verfügbaren Fotografien, sowohl solcher aus dem Bergbau-Archiv als auch jener aus privater Hand bzw. auch dem Internet, ergeben einen beachtenswerten Überblick über den Zustand von Kokereien, über die Tätigkeiten auf Kokereien sowie über die Entwicklung des Kokereiwesens in den vergangenen 130 Jahren. In manchen Bereichen können Bilder Einblicke in technische Details oder in Arbeitsvorgänge geben, die schriftlichen Überlieferungen nicht zu entnehmen sind. Als historische Zusatzinformationen zur Sicherung kokereifachlichen Know-hows liefern Fotografien daher einen unverzichtbaren Beitrag. Das bezieht sich sowohl auf den technischen wie auf den personellen Bereich.

Historische Fotografien zum Kokereiwesen – eine Auswahl

Ein Vortrag erlaubt nur, an Hand von wenigen ausgewählten Beispielen einen kleinen Einblick in die Reichhaltigkeit des mit dem Bildmaterial vorliegenden Kulturgutes zu geben. So gleicht die Vorführung der folgenden Fotos dem „Blättern in einem Fotoalbum“, bei dem aus Zeitmangel viele Seiten überschlagen werden und nur an wenigen Stellen verweilt wird, um einige Bildgruppen näher zu betrachten.



Abb. 9: Die Kokerei Kaiserstuhl II, 1951, inmitten des Geländes der Westfalenhütte. Luftbilder ergeben einen hervorragenden Gesamtüberblick über Kokereien. Links erkennt man die Zeche Kaiserstuhl II, im Hintergrund ein Martinwerk und die Hochöfen der Westfalenhütte, rechts das Gelände der Schlackenkippe der Westfalenhütte, auf dem später die Kokerei Kaiserstuhl III errichtet wurde.



Abb. 10: Kokerei Hugo, o. D. In der Bildmitte stehen die Koksofenbatterien, rechts davon befinden sich die Kohlenwertstoffanlagen und links erfolgt die Koksbehandlung (© DBM/montan.dok).



Abb. 11: Kokerei Zollverein, 1987. Auffallend ist die Größe des für die Kokerei zur Verfügung stehenden Geländes (© DBM/montan.dok).



Abb. 12: Kokerei Kaiserstuhl III, 1999. Nur mit Mühe war es gelungen, diese bei der Inbetriebnahme „modernste“ Kokerei der Welt in die äußerst geringe zur Verfügung stehende Fläche hineinzuzwängen.



Abb. 13: Kokerei Prosper, o. D. Schwerindustrie in ländlichem Umfeld.



Abb. 14: Kokerei Phoenix, Dortmund-Hörde, 1957.



Abb. 15: Kokerei Emscher-Lippe 3/4, 1975.

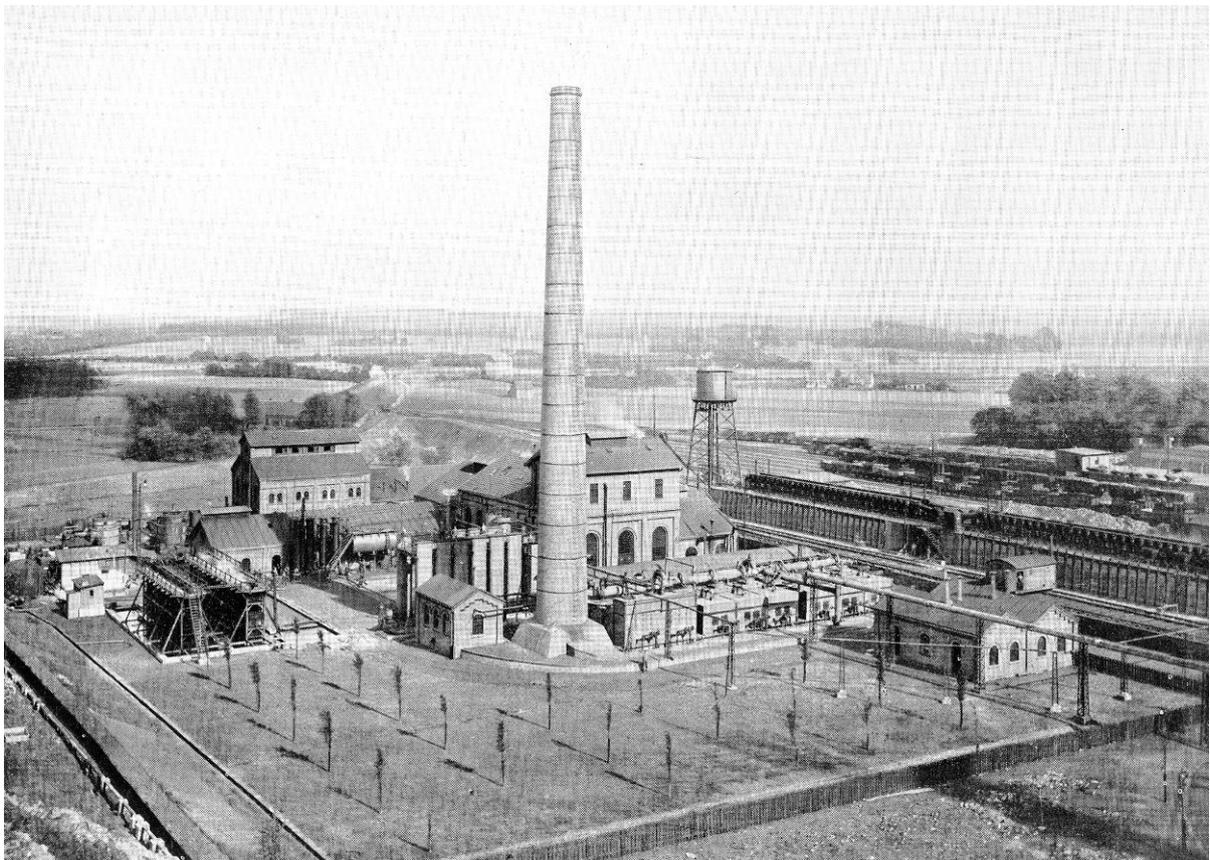


Abb. 16: Kokerei König Ludwig, um 1900. Auf der 1888 errichteten Kokerei war 1898 eine Benzolfabrik in Betrieb gegangen. Links vor dem Gebäude sind Benzolwascher zu erkennen. Beachtenswert ist der Umstand, dass auf dem Freigelände Bäume gepflanzt worden sind.

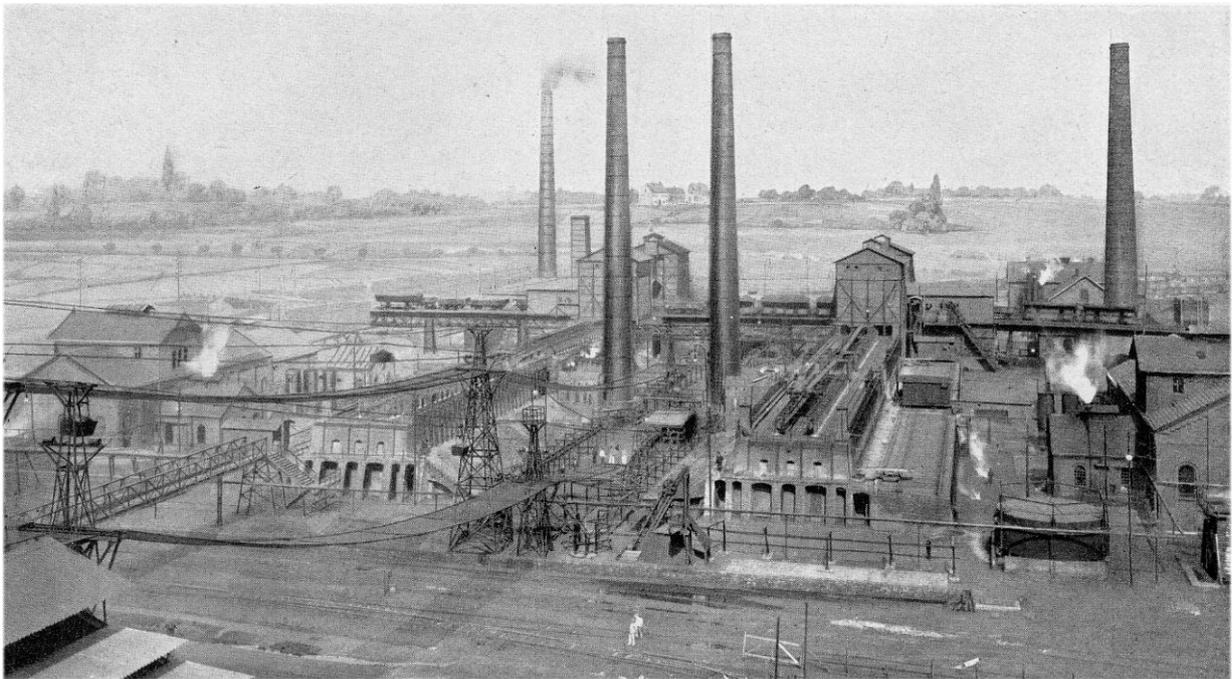


Abb. 17: Kokerei der Hoesch Hüttenwerke AG, ca. 1910. Der Fotograf hat auf dem Hochofen gestanden, zu dem über eine Seilbahn der Koks transportiert wird.

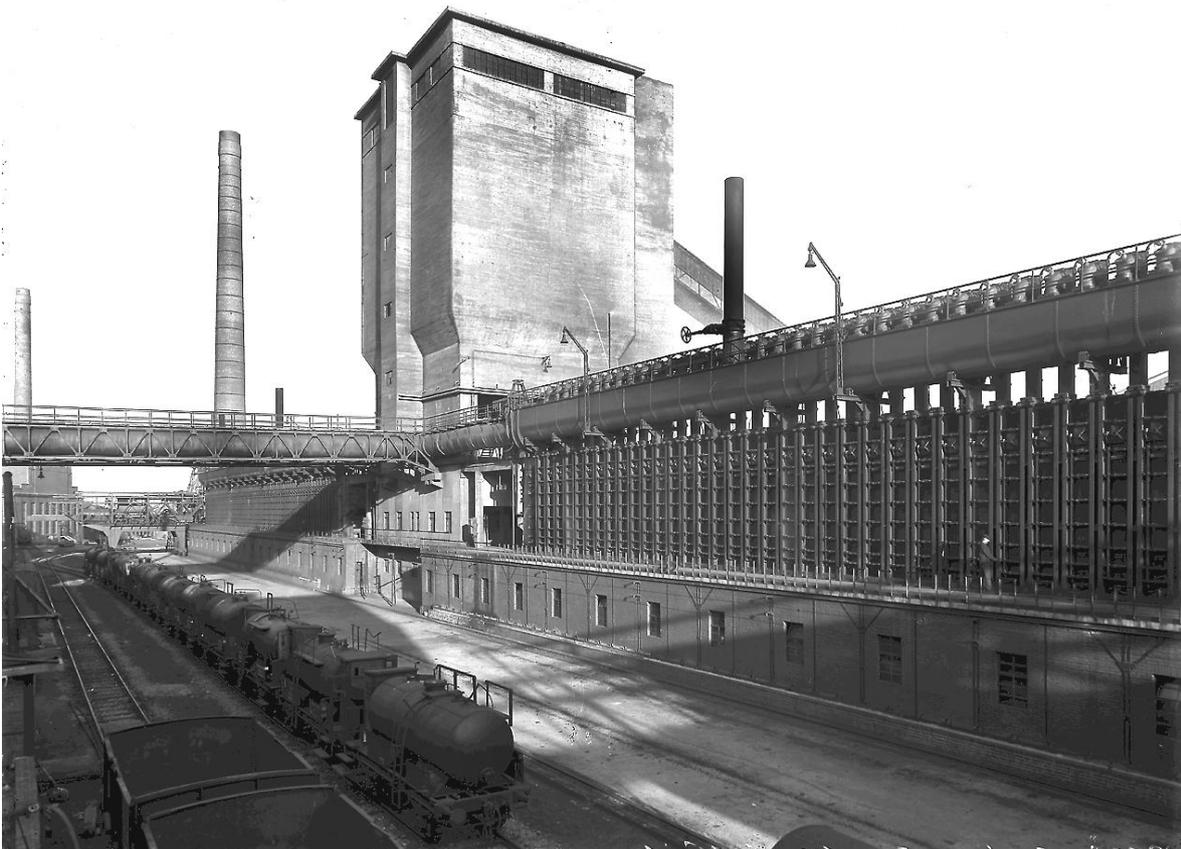


Abb. 18: Kokerei Gneisenau, 1929. Ein bei Berufsfotografen beliebtes Motiv: Batterien mit Kohlenturm (© ThyssenKrupp Konzernarchiv)



Abb. 19: Kokerei Nordstern, ca. 1929. Die Architektur der Gebäude dieser Anlage unterscheidet sich deutlich von den bis dahin errichteten Kokereien (© DBM/montan.dok).



Abb. 20: Kokerei Kaiserstuhl III, 1997. Ein großer Teil der Betriebsanlagen liegt verborgen hinter den Verkleidungen von Stahlkonstruktionen.

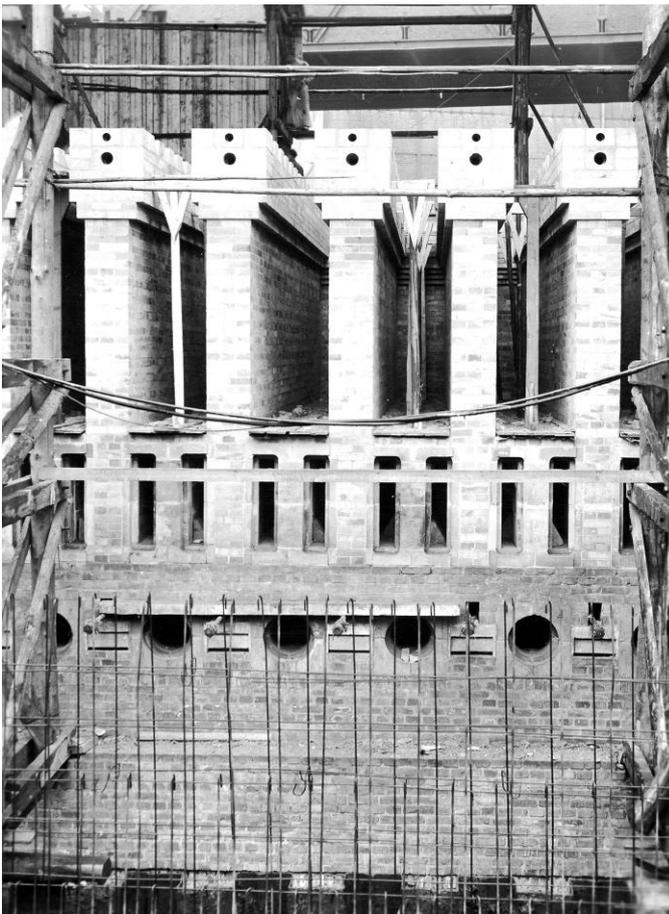


Abb. 21: Kokerei Kaiserstuhl II, 1951. Unterofen einer kopfbeheizten Batterie der Didier-Kogag-Hinselmann AG. Der Aufbau des gesamten Feuerfestbereiches dieser Batterie ist von Berufsfotografen begleitet worden.



Abb. 22: Kokerei Kaiserstuhl II, 1951. Düsensteinebene einer kopfbeheizten Batterie der Didier-Kogag-Hinselmann AG.



Abb. 23: Kokerei Kaiserstuhl II, 1951. Mauern der Heizwände einer kopfbeheizten Batterie der Didier-Kogag-Hinselmann AG.

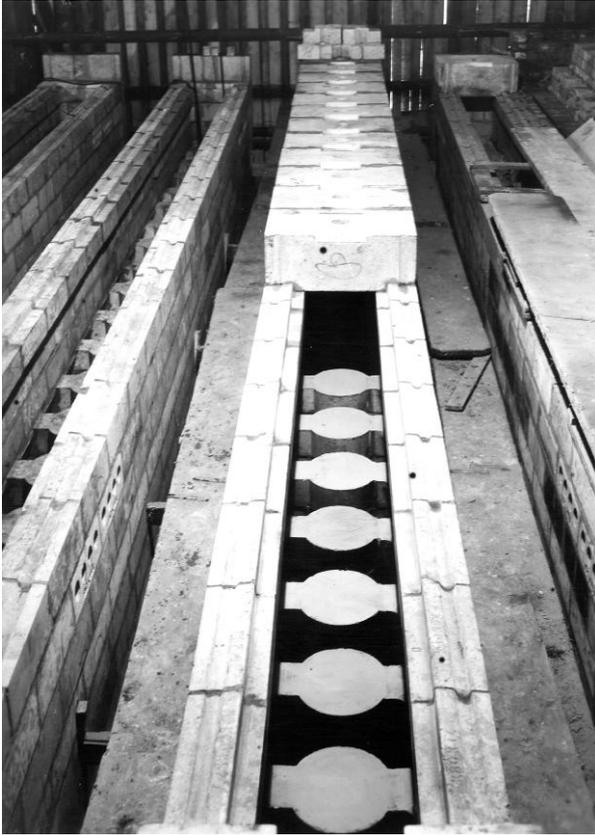


Abb. 24: Kokerei Kaiserstuhl II, 1951. Horizontalkanal einer kopfbeheizten Batterie der Didier-Kogag-Hinselmann AG.

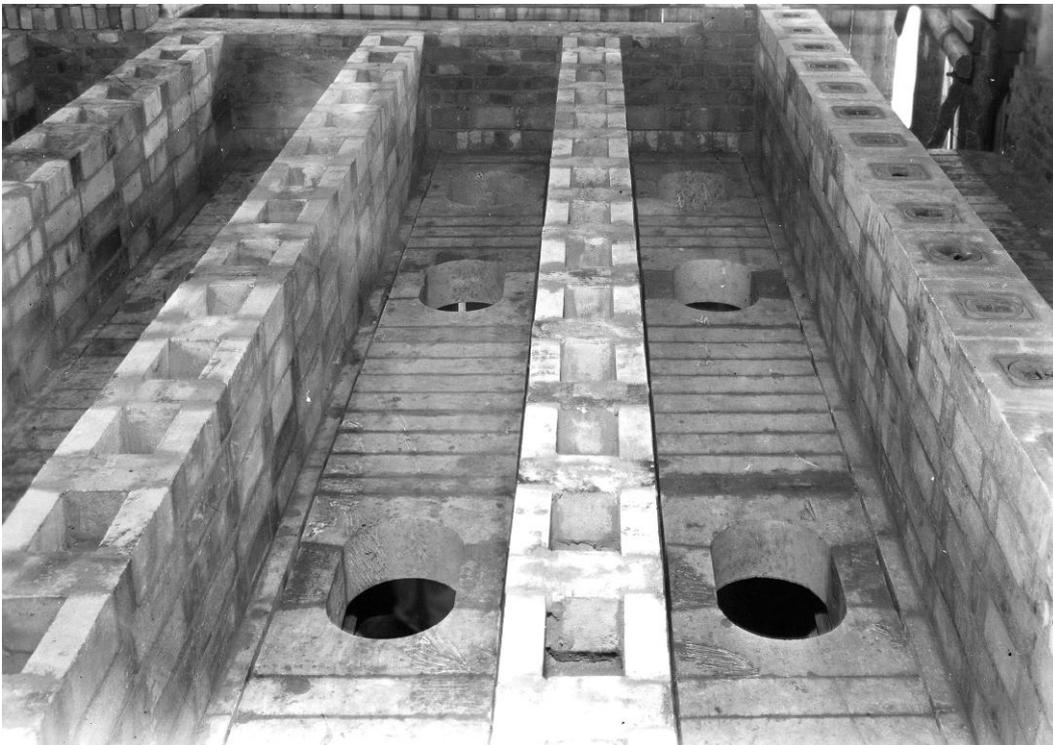


Abb. 25: Kokerei Kaiserstuhl II, 1951. Kammerabdecker und „kleine Wändchen“ einer kopfbeheizten Batterie der Didier-Kogag-Hinselmann AG.



Abb. 26: Kokerei Kaiserstuhl II, 1951. Arbeiten an der Ofendecke einer kopfbeheizten Batterie der Didier-Kogag-Hinselmann AG.

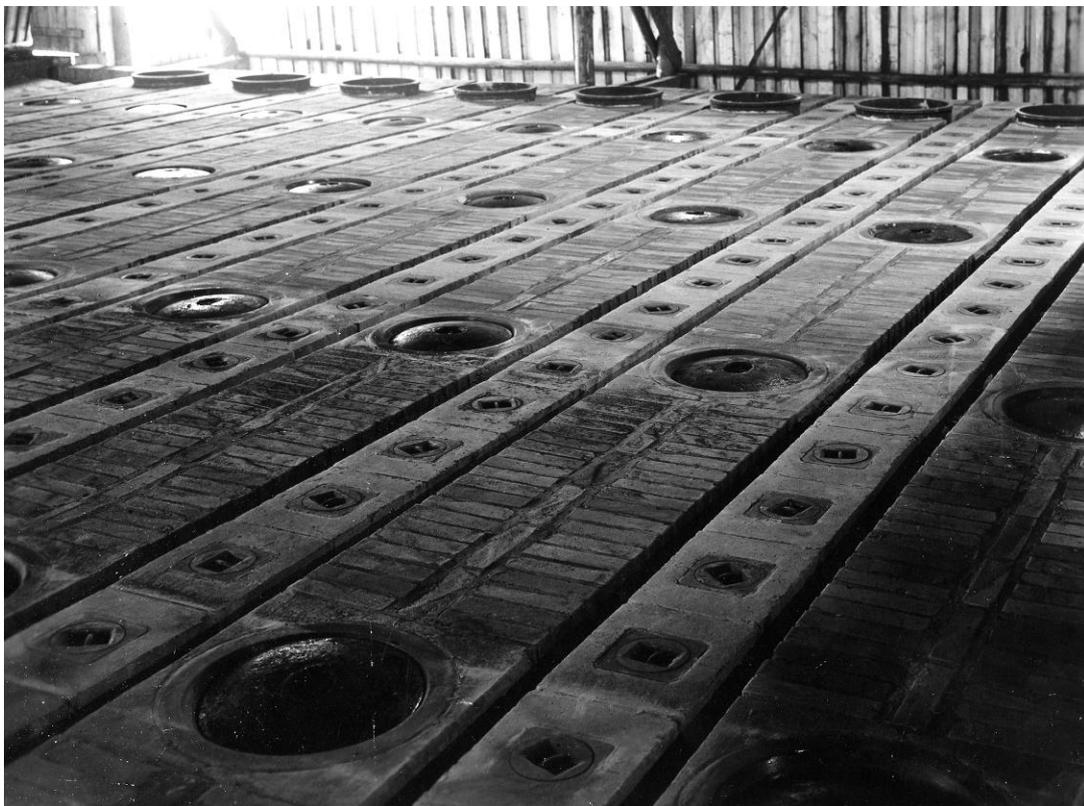


Abb. 27: Kokerei Kaiserstuhl II, 1951. Ofendecke einer kopfbeheizten Batterie der Didier-Kogag-Hinselmann AG.



Abb. 28: Kokerei Kaiserstuhl II, 1951. Die Maurerarbeiten einer kopfbeheizten Batterie der Didier-Kogag-Hinselmann AG sind beendet. Ein übliches Foto: Die Baukolonne ist zum Gruppenfoto vor ihrem vollendeten Werk angetreten.

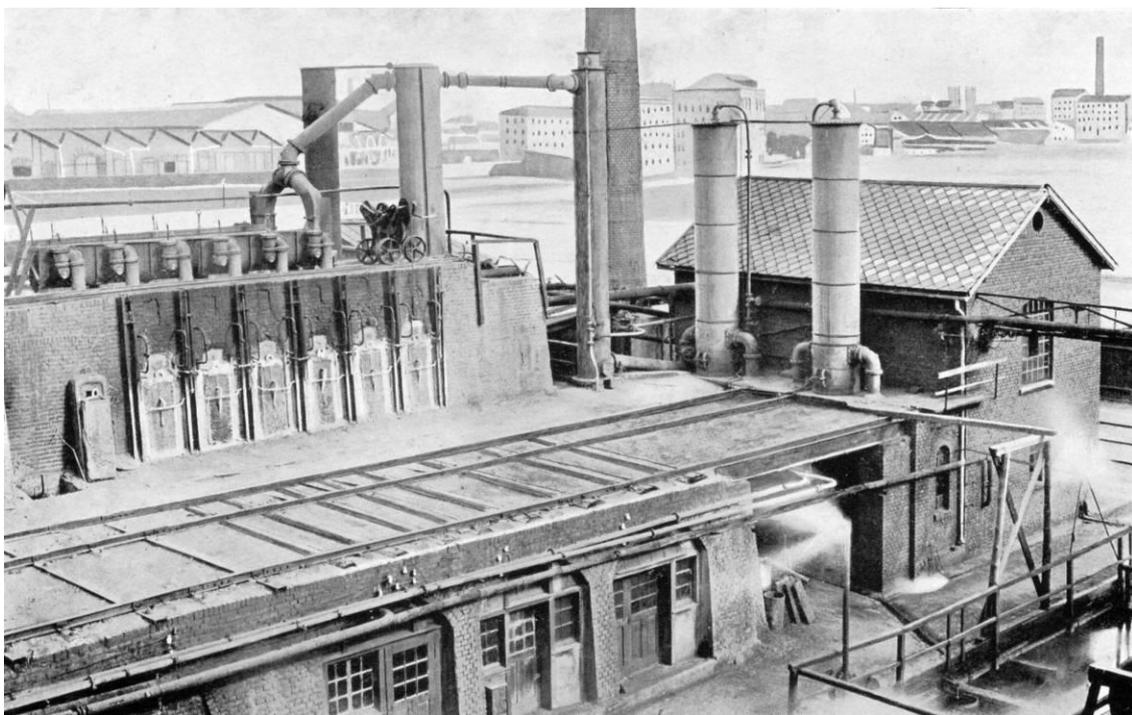


Abb. 29: Kokerei Kaiserstuhl I, 1997. Türkabel an Brunck-Versuchskoksöfen.



Abb. 30: Kokerei mit Bienenkorböfen, o. D. Handbetriebene Druckeinrichtung und zwei mit einem Seil verbundene Türkabel. Vermutlich bestand ohne dieses Abspannseil Absturzgefahr wegen der einseitigen Belastung durch das Gewicht der Ofentüren (© DBM/montan.dok).



Abb. 31: Kokerei Helene, o. D. Maschine auf der Ofendecke zum Hochziehen der Koksofentüren auf der Koksseite und der Maschinenseite. Eine riesige Konstruktion, die den Füllwagen wie eine Kranbrücke überspannt.



Abb. 32: Kokerei Emscher-Lippe 3/4, 1975. Türkabel auf einer Fahrbahn seitlich der Ofendecke. Durch die seitliche Verlagerung der Türkabelfahrbahn liegt der Lastangriff beim Heben der Ofentür in der Mitte der Fahrbahn.



Abb. 33: Kokerei Emscher-Lippe 3/4, 1975. Ein Kokereiarbeiter muss die Kokskuchenführung zum nächsten Ofen tragen.

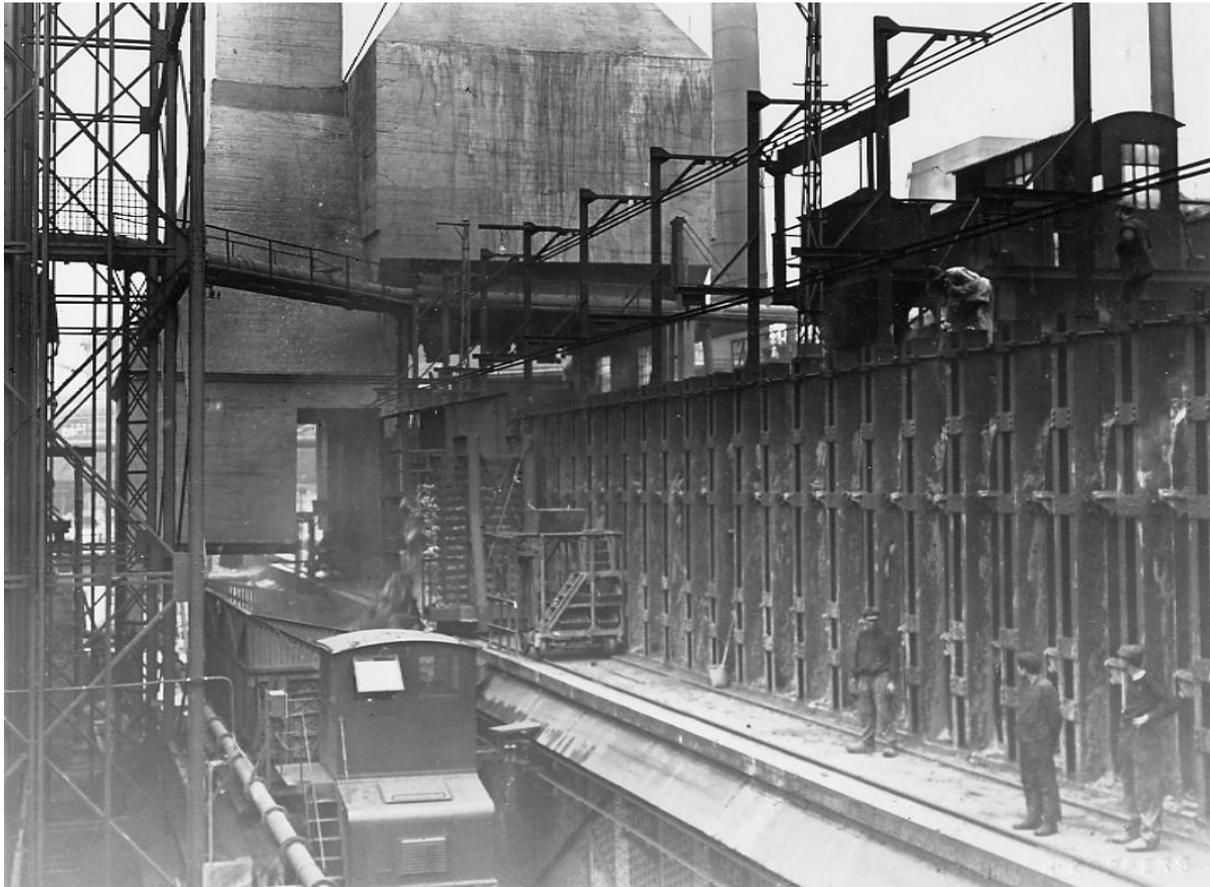


Abb. 34: Kokerei Kaiserstuhl II, 1923. Eine Kokskuchenführung mit Elektroantrieb überbrückt den Meistergang.



Abb. 35: Kokerei Hassel, 1955. Ein Türabheber ersetzt den Türkabelwagen (© DBM/montan.dok).



Abb. 36: Kokerei Kaiserstuhl II, 1989. Türabheber und Kokskuchenführung befinden sich am KKF-Wagen, dem Kokskuchenführungswagen. Der Schwerpunkt des KKF-Wagens liegt nahe der äußeren Fahrbahnschiene. Bei seitlicher Belastung – beispielsweise beim Einsetzen der Ofentüren – besteht Absturzgefahr. Deshalb sind die Wagen mit einer Haltevorrichtung ausgestattet.



Abb. 37: Kokerei Gneisenau, 1989. Der KKF-Wagen ist um eine Haubenentstaubung erweitert worden.



Abb. 38: Kokerei Kaiserstuhl III, 2000. Der KKF-Wagen ist noch größer geworden und nennt sich KÜM, Koksüberleitmaschine.

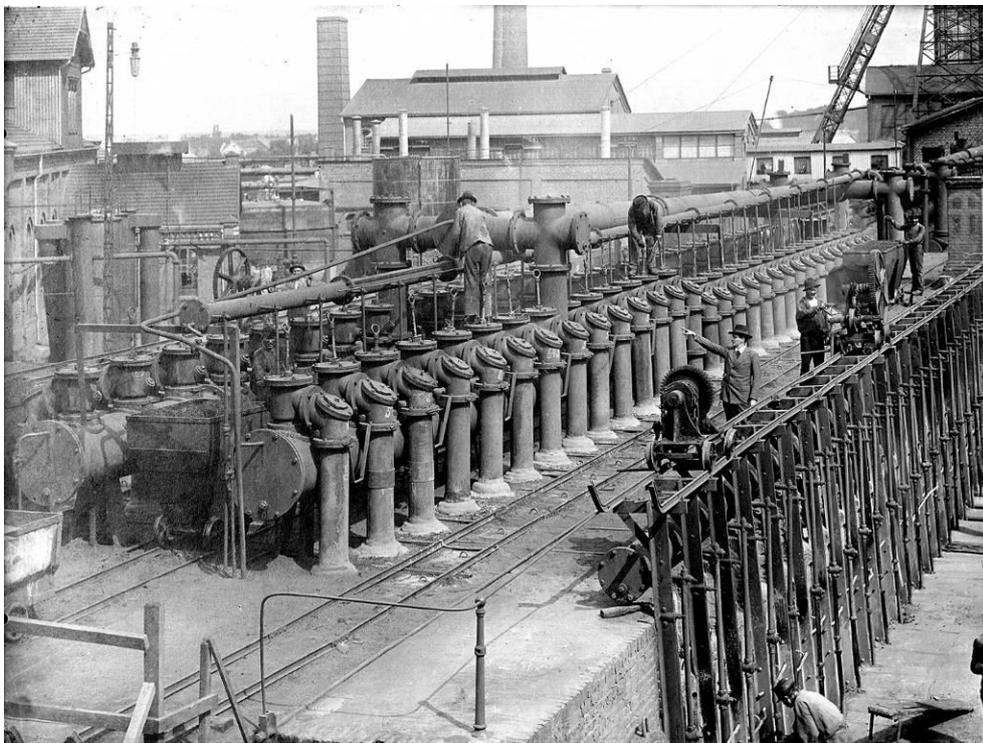


Abb. 39: Kokerei Graf Schwerin, o. D. Kokereiarbeiter auf der Ofendecke. Es ist der Füller zu erkennen, der einen Füllwagen schiebt, sowie der Türkabelmann, zwei Decker, die auf der Vorlage arbeiten, und ein „Beamter“, der Anweisungen gibt (© ThyssenKrupp Konzernarchiv).

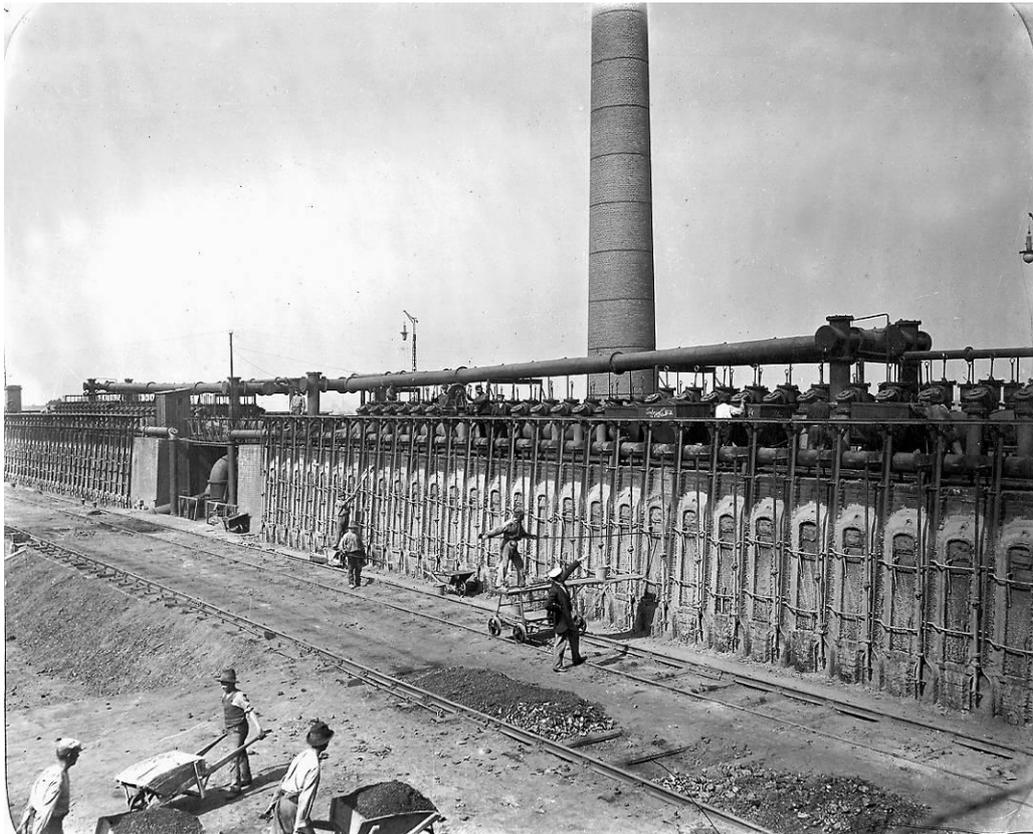


Abb. 40: Kokerei Centrum, o. D. Kokereiarbeiter auf der Maschinenseite. Die Öfen werden von Hand planiert (© ThyssenKrupp Konzernarchiv).



Abb. 41: Kokerei Graf Schwerin, 1973. Löschen eines Brandes auf der flachen Rampe.



Abb. 42: Kokerei Emscher-Lippe 3/4, 1975. Übergroße Koksstücke werden auf der flachen Rampe zer-
schlagen.

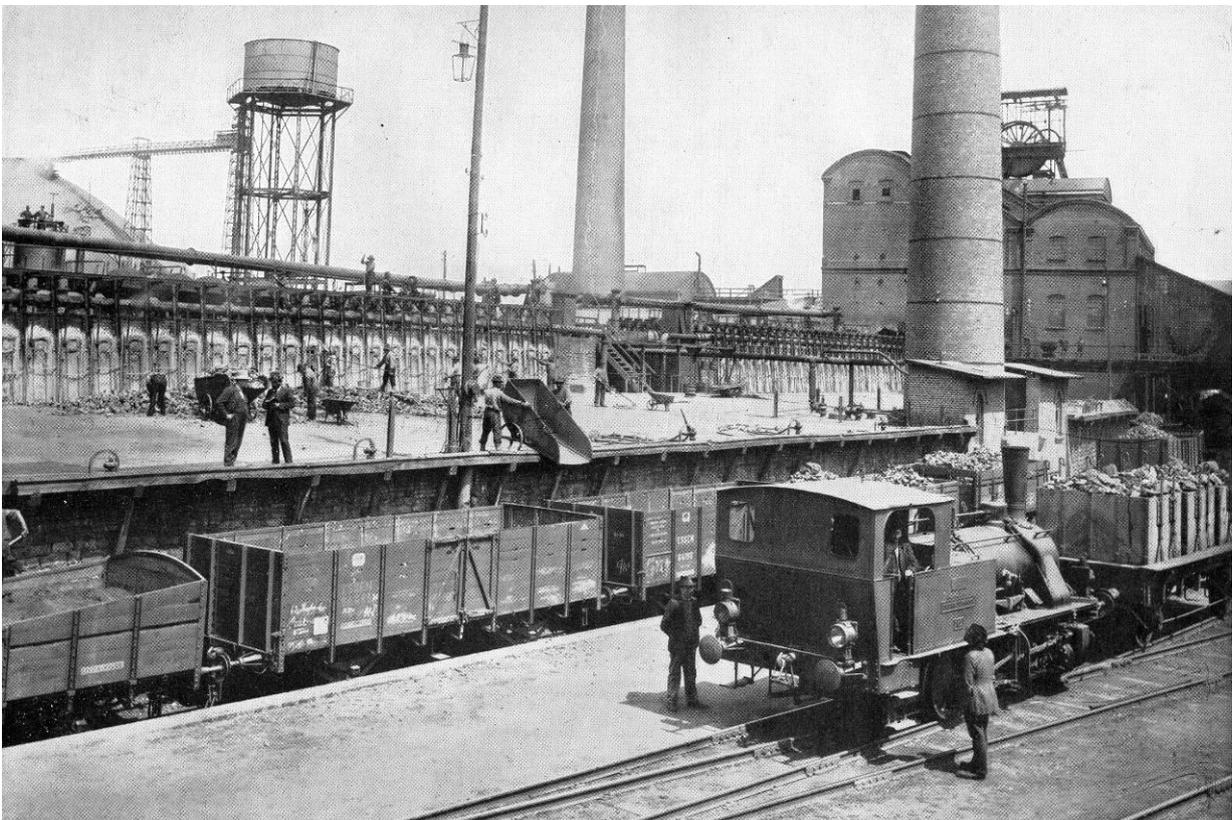


Abb. 43: Kokerei Friedrich der Große, vor 1908. Der Rampenkoks wird von Kokereiarbeitern mit Gabeln
separiert und verladen.



Abb. 44: Kokerei Kaiserstuhl III, 1997. Körperliche Arbeit wird vom Druckmaschinisten beim Normalbetrieb nicht verlangt.



Abb. 45: Kokerei Gneisenau, 1984. Wird die Undichtigkeit der Heizwand nicht kurzfristig beseitigt, drohen größere Schäden.

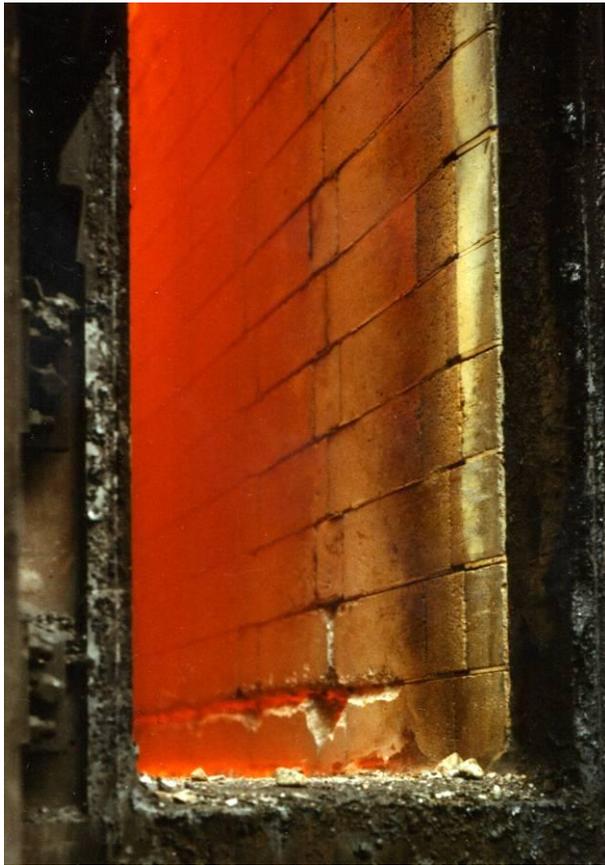


Abb. 46: Kokerei Kaiserstuhl II, 1983. Zur Reparatur vorbereitete Fugenschäden.



Abb. 47: Reparatur eines Heizwandschadens durch keramisches Schweißen.



Abb. 48: Kokerei Kaiserstuhl II, 1970. Isolierwände in zwei Ofenkammern ermöglichen den Abbruch und den Neubau der Zwischenwand.



Abb. 49: Kokerei Prosper, 1949. Aufhängung der Ofendecke oberhalb einer abgebrochenen Heizwand (© ThyssenKrupp Konzernarchiv)



Abb. 50: Kokerei Kaiserstuhl II, 1970. Abbruch einer schadhaften Heizwand.

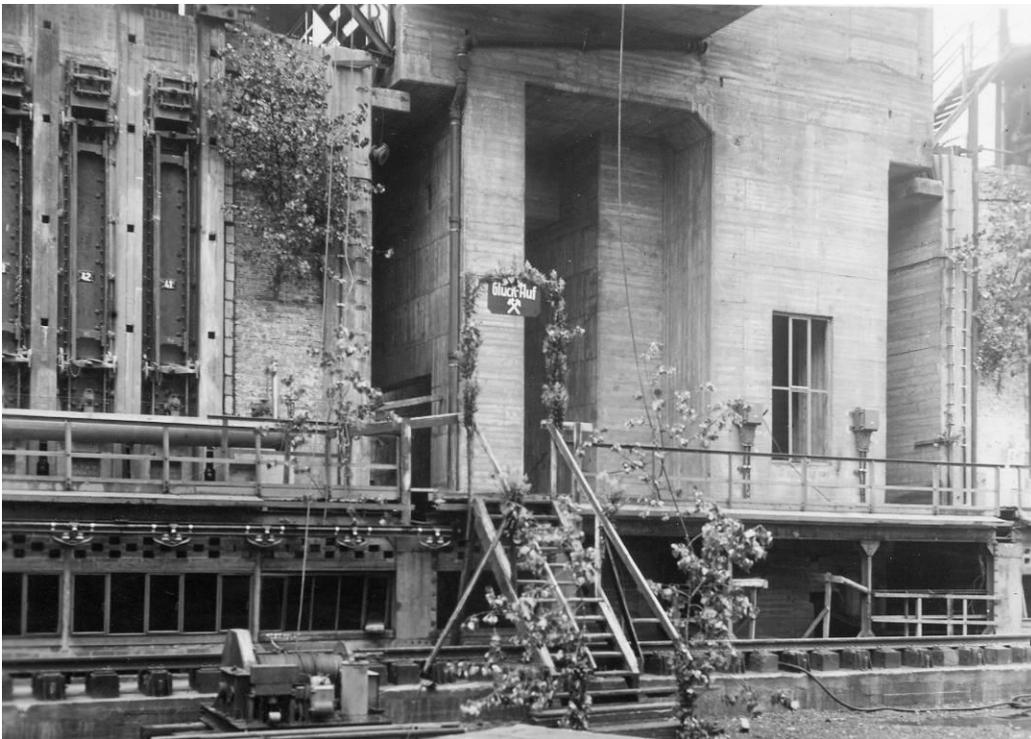


Abb. 51: Kokerei Kaiserstuhl II, 1952. Der Beginn des Anheizens einer Koksofenbatterie ist ein bemerkenswerter Termin. Deshalb hat man die Batterie mit Laub geschmückt und für Besucher in der Druckmaschinenfahrbahn eine Holztreppe zum Meistergang aufgebaut.



Abb. 52: Kokerei Kaiserstuhl II, 1986. Die Heizflammen werden mit einer Lunte entzündet. Bei 45 Öfen handelt es sich um 90 Heizflammen. In der Reihenfolge der betrieblichen Hierarchie dürfen auch Betriebsangehörige der Kokerei eine oder mehrere Flammen zünden.



Abb. 53: Kokerei Kaiserstuhl II, 1986. Ein kleiner Imbiss nach dem Anheizen im Unterrichtsraum der Gasschutzwehr.

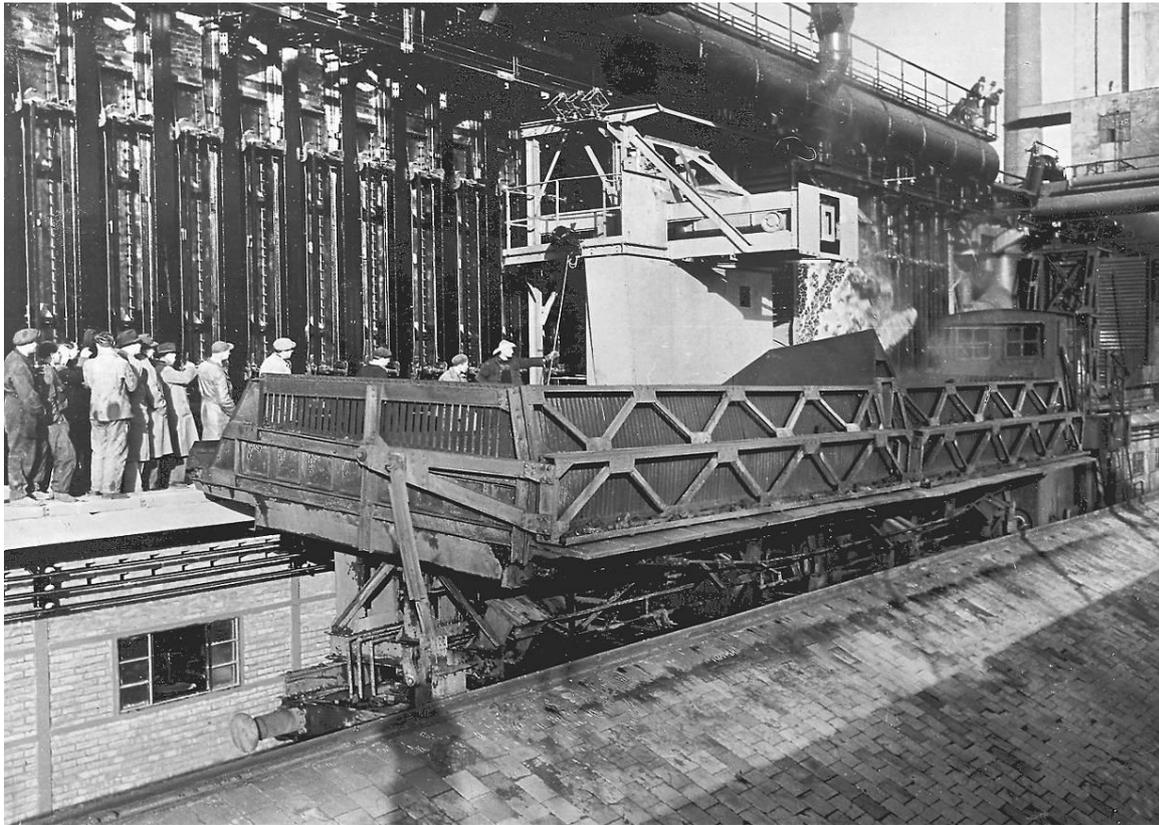


Abb. 54: 1957 wird an dieser Otto-Batterie in Linz der erste Koks gedrückt (© ThyssenKrupp Konzernarchiv).



Abb. 55: Kokerei Minister Stein, 1977. Für eine Reparatur der Gassageleitung ist das Fackeln an den Batterien unvermeidbar.



Abb. 56: Kokerei Kaiserstuhl III, 2000. Das Drücken des letzten Kokses ist ein sehr bemerkenswertes Ereignis. Die industrielle Entwicklung hat es mit sich gebracht, dass die Zahl der Amateurfotos von derartigen Anlässen besonders groß ist.



Abb. 57: Werksdirektion Kokereien der Bergbau AG Westfalen, 1988. Offizielles Foto von Jubilaren nach einer Jubiläumsveranstaltung. Derartige Fotos wurden u. a. zur Dokumentation angefertigt. Namenslisten der Jubilare existierten auch. Doch wer erkennt – abgesehen von den Beteiligten – die Personen auf solchen Fotos?



Abb. 58: Kokerei Kaiserstuhl II, 1986. Bei der „inoffiziellen Jubilarerührung“ eines Angestellten durch den Betriebsführer darf einmal „angestoßen“ werden.



Abb. 59: Werksdirektion Kokereien der Ruhrkohle Niederrhein AG, 1990. Jubilare mit ihren Frauen auf einer Rheinfahrt.



Abb. 60: Kokerei Kaiserstuhl II, 1986. Der Leiter des Bergamtes Dortmund überreicht einem Schlosser die vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstmedaille.



Abb. 61: Koks fällt in den Löschwagen, 1979.



Abb. 62: Koks aus Bienenkorböfen in Chopwell, vermutlich 1930er-Jahre (© ThyssenKrupp Konzernarchiv).



Abb. 63: Koks der Kokerei Bruchstraße, 1927 (© ThyssenKrupp Konzernarchiv).

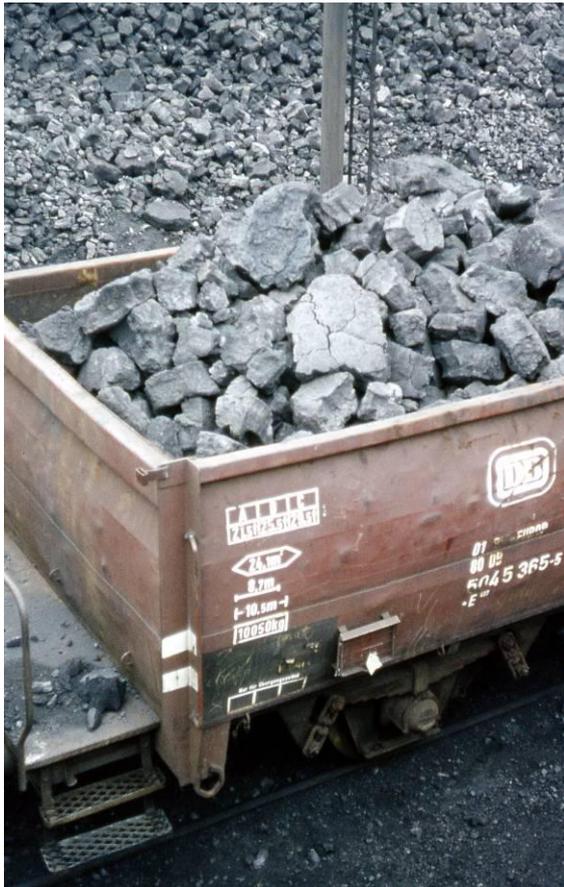


Abb. 64: Koks der Kokerei Emscher-Lippe 3/4, 1975.



Abb. 65: Koks der Kokerei Kaiserstuhl III, 2000.

